

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Band:** 48 (1998)

**Heft:** 3: Schweizerische Russlandmigration = Emigrations suisses en Russie

**Buchbesprechung:** 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096-1996. Festschrift zur  
900-Jahr-Feier des Klosters St. Maria (Schuls-Marienberg)

**Autor:** Vogler, Werner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Schweizergeschichte / Histoire suisse**

**900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters St. Maria (Schuls-Marienberg).** Lana, Tappeiner-Verlag, 1996. 700 Seiten, zahlreiche Illustrationen, schwarz-weiss und farbig.

Zum 900-Jahr-Jubiläum der Benediktinerabtei Marienberg im Vintschgau (heute Italien) ist eine umfangreiche Festschrift mit verschiedenen Beiträgen zur Geschichte und Kunstgeschichte dieses bedeutenden Klosters erschienen, dessen Geschehnisse auch die Schweiz berühren, stand doch das Kloster ursprünglich in Schuls im Unterengadin, von wo es dann aber bereits im 12. Jahrhundert nach St. Stephan bei Burgeis und schliesslich 1156 nach Marienberg am heutigen Standort unweit der Schweizer Grenze und unweit der berühmten karolingischen Abtei in «Tuberis», Müstair, verlegt wurde. Im übrigen war Müstair zunächst ein Männerkloster, wie es die Liste der Mönche des 9. Jahrhunderts im Liber Viventium von Pfäfers (im Stiftsarchiv St. Gallen) belegt. Mit der Geschichte Marienbergs hat sich auch Iso Müller eingehend beschäftigt. Im vorliegenden, reich illustrierten und mit Karten dokumentierten Werk wird die Gründungsphase nochmals von Rainer Loose dargestellt und diskutiert. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die Gründung dieses alten Klosters für eine benediktinische Abtei in eine späte Phase fällt, also erst das 12. Jahrhundert, und im Grunde genommen noch ein Jahrhundert jünger ist als etwa die von Trub im Emmental ausgehende Gründung des Ausbauklosters St. Johann im oberen Thurtal. Ein Artikel des früheren Karlsruher Archivdirektors Hansmartin Schwarzmaier gilt den Beziehungen zwischen Ottobergen und Marienberg. Lukas Madersbacher untersucht im kunsthistorischen Teil die bekannten Marienberger Krypta-Fresken des Mittelalters. Aufgrund des spärlichen Quellenmaterials befasst sich Christine Roilo mit dem mittelalterlichen Marienberger Konvent. Auch in Marienberg spielte im Mittelalter wie in Pfäfers oder Disentis der Vogt eine bedeutende Rolle. Die Vogtei mit Kontinuität und Wandel untersucht sachkundig Erika Kustatscher, auch hier kann man, ähnlich wie in den Parallelfällen Disentis und Pfäfers, den Übergang von der mittelalterlichen «advocatia» zur Schirmvogtei der Neuzeit nachvollziehen. Insofern erscheint die Untersuchung exemplarisch. Der Vergleich mit den churrätischen Klöstern ist auch insofern naheliegend, als das Vintschgau einen kirchlichen Bestandteil des Bistums Chur bildete. Politisch aber nahm es eine getrennte Entwicklung, indem es territorial ein Teil Tirols wurde. Auch was die Exemptionsauseinandersetzungen des 16. und 17. Jahrhunderts betrifft, können Parallelen zu Pfäfers und Disentis gesehen werden. Diese Aspekte werden von Mercedes Blaas dargestellt. Der Innsbrucker Stadtarchivar Franz-Heinz Hye befasst sich auf seinem Spezialgebiet in einem kurzen Artikel mit den heraldischen Denkmälern im Umkreis von Marienberg. Die Fürstenburg, Fluchtresidenz der Churer Bischöfe, behandelt Erich Egg. Dem Architekturwesen geht Leo Andergassen mit seinem Artikel zur Baugeschichte des Klosters nach. Auch in Marienberg, ähnlich wie bereits erwähnt in anderen churrätischen Benediktinerklöstern, spielte die Barockisierung der Kirche eine Rolle, sie fand hier relativ früh statt, bereits unter Abt Jakob Grafinger zwi-

schen 1642 und 1652, worüber Gert Ammann schreibt. Es gibt kaum ein barockes Benediktinerkloster, wo nicht im 17. Jahrhundert die Musik, vor allem auch im Zusammenhang mit dem Gottesdienst, besondere Aufmerksamkeit und Pflege erfahren hat. Dazu kann Peter Waldner manches aussagen aufgrund der Quellen und Tagebücher. Im Gegensatz zu Pfäfers und Disentis ist in Marienberg noch ein Bibliothekskatalog aus der Barockzeit, bzw. kurz nach dem Umbruch der Revolution, von 1808 nämlich, erhalten geblieben, der in das geistige Umfeld eines barocken Benediktinerklosters einen Blick zu gewähren vermag, worüber sich Walter Neuhauser äussert. Die Schwierigkeiten der politischen Umstrukturierung am Ende des Alten Reiches und zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben natürlich auch Marienberg betroffen. P. Martin Angerer widmet sich diesem Thema, in welcher Zeit Abt Karl Mayr die zentrale Figur war. Eva Gratl widmet sich einem Spezialfall, dem Verhältnis von Johann Baptist Pendl, dem Künstler und Kunstförderer, zum Kloster Marienberg im Tiroler Biedermeier. Eine prägende Gestalt war dann um die Jahrhundertwende (1885–1928) Abt Leo Maria Treuinfels; über ihn berichtet Othmar Parteli. Er untersucht separat noch die Zusammensetzung des Konvents unter diesem Prälaten. Auch in Marienberg spielte die Seelsorge in den Klosterpfarreien eine wichtige Rolle. Es finden sich neben Südtirolern und Österreichern auch verschiedene Schweizer als Konventualen in diesem Kloster. P. Josef Joos berichtet über das liturgische Leben und Brauchtum in der Klosterpfarre Burgeis, P. Martin Angerer über Kirche und Seelsorge in Schlinig, Sepp Haller über die Pfarrei St. Martin in Passeier. Den Bogen in die Gegenwart schlägt eine Frau, nämlich Inga Hosp, in einem längeren Essay unter dem Titel «Marienberger Zeit. Ein Besuch. Eine Betrachtung». Darin wird die spezifische Aufgabe und Funktion eines Benediktinerklosters in der heutigen Zeit spür- und fühlbar. So kann man dem Kloster zu dieser Festschrift nur gratulieren. Abgerundet wird sie durch ein schönes, gutes Register.

*Werner Vogler, St. Gallen*

A. Paravicini Bagliani, J.-P. Felber, J.-D. Morerod, V. Pasche (Hg.): **Les pays romands au moyen âge**. Lausanne, Ed. Payot, 1997.

Mit dem vorliegenden Band wird erstmals versucht, mittelalterliche Entwicklungen und Erscheinungen im Raum der Westschweiz in einer Gesamtschau vorzustellen. Bewusst ist davon Abstand genommen worden, eine von den aktuellen staatlichen Gegebenheiten her nach Kantonen strukturierte Geschichte zu gestalten. Damit stellte sich zunächst das Problem zu definieren, was alles und wie es erfasst werden sollte. Mit dem Begriff der «pays romands» wurde ein offenes Konzept gewonnen, das so verstanden werden kann, dass es sowohl vergangene mittelalterliche Territorialgebilde wie aktuell bestehende Regionen einschliesst. In diesem Konzept wird nichts durch die spätere staatspolitische und konfessionelle Entwicklung präjudiziert, sondern die Möglichkeit geschaffen, mittels einer thematischen Gliederung die ganze Vielfalt der gegebenen Entwicklungen und einst vorhandenen Perspektiven zu präsentieren, und zwar nicht nur im institutionell-staatlichen, sondern auch im sozial- und kulturgeschichtlichen, sowie historisch-anthropologischen Sinn.

In vier thematischen Teilen werden gleichsam historische Grundgegebenheiten erfasst: Zunächst (I) «Territoires», der Raum also, seine siedlungs- und bevölkerungsmässige Erschliessung und damit verbunden die Bildung der Sprachgrenzen, sowie seine verkehrsmässige und ökonomische Gestaltung. Dann werden in (II)